

Redaktion
und Expedition:
Reichgasse
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige
Garniturzeitung 12 B.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorzuein
geklärt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnement-
preis
mit beiden Beilagen
ganj. loco: 8-80
mit Zustellung 9-60,
per Post 10, halb-
und vi. der hiernach
zufallende Betrag
ohne „Defonom“
gl. 80, h. 40, v. 20
weniger 1 Nr. 20 b

mit dem Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reichgasse Nr. 14, ausgegeben.

25. Nummer.

Bistritz, den 16. Juni 1912.

XXXI. Jahrgang.

Ein Revolverattentat auf den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Grafen Stefan Tisza.

Was sich am 7. Juni d. J. im ungarischen Abgeordnetenhause zugetragen hat, steht einzeln in der Geschichte der Parlamente und bildet ein schwarzes Blatt in der Geschichte des Parlamentarismus. Der Abgeordnete Julius Kovacs, der der oppositionellen Bauernpartei angehört, hat zu Beginn der Freitagsitzung des Abgeordnetenhauses ein Revolverattentat auf den Präsidenten Grafen Tisza verübt und dann die tödliche Waffe gegen sich selbst gerichtet. Neben dieses ganz ungeheuerliche Ereignis bringen auswärtige Blätter folgenden Bericht.

Am dem besagten Tage versammelten sich um 9 Uhr die oppositionellen Abgeordneten in einem dem Abgeordnetenhause ganz nahe gelegenen Kaffeehaus und begaben sich dann von hieraus direkt in das Abgeordnetenhause, welches von der Polizei besetzt war. Die Abgeordneten, welche wegen grober Verstoße gegen die Hausordnung von den Sitzungen ausgeschlossen waren, konnten imbeamteten in den Sitzungssaal eintreten und ihre Plätze einnehmen. Kurz vor der Eröffnung der Sitzung aber traten zwei Polizeiinspektoren ein und ersuchten die strahlweise ausgeschlossenen Abgeordneten, ihre Plätze zu verlassen und sich aus dem Beratungssaal zu entfernen. Die betreffenden Ausschlossenen erklärten aber, daß sie sich nur durch Gewalt zum Verlassen des Sitzungssaales zwingen lassen wollten. Hierauf erklärte der Polizeiinspektor Paulik, die ausgeschlossenen Abgeordneten möchten darin die Anwendung von Gewalt erblicken, daß er seine Hand auf ihren Arm legen werde, was er sofort auch tat. Nun verließen die ausgeschlossenen Abgeordneten den Saal, worauf Präsident Tisza die Sitzung eröffnete und über die bedauerlichen Vorfälle berichtete. Kaum war dies geschehen, so erschien Julius Kovacs, der sich durch ein Seitenpförtchen ins Haus geschlichen hatte, im Saale und rief stürmisch aufgeregt: „Noch ist im ungarischen Abgeordnetenhause eine Opposition“, gleichzeitig einen Revolver hervorziehend und zwei oder drei Kugeln auf den Präsidenten Tisza schießend, die aber zum Glück niemanden trafen. Das war alles das Werk eines Augenblickes gewesen. Die erschrockenen Abgeordneten eilten auf den Attentäter zu, um ihm die Waffe zu entreißen. Aber ehe dies geschehen konnte, schoß sich Kovacs zwei Kugeln in die Schläfe, worauf er sofort niederkürzte. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Kovacs, der sich nicht tödlich verletzt

hatte, wurde in das Zimmer des Arztes des Abgeordnetenhauses geschafft und in ärztliche Behandlung genommen.

Nach dem ersten Schuß hatte sich Graf Tisza vom Präsidentensitz erhoben, setzte sich aber in voller Ruhe wieder nieder. An seinem Aeußeren war außer einer vorübergehenden Blässe von den Wirkungen der verurtheilten Tat nichts zu bemerken. Nur seine Gattin, welche von der gegenüberstehenden Galerie aus den entsetzlichen Vorfällen gesehen hatte, war auf das höchste ergriffen und jammerte. Der Besizer der Obstruktion und Bändiger des zügellosen Treibens der Opposition, Präsident Graf Stefan Tisza, erklärte aber in ganz ruhiger Stimme: „Nachdem es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handelt, der sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen versucht, frage ich, gehen wir darüber zur Tagesordnung hinweg? Die Sitzung dauert fort.“

Der durch Gottes Fügung ganz unverletzt am Leben gebliebene Präsident wurde von seinen Freunden und Parteigenossen mit stürmischen Ehrenrufen und Glückwünschen begrüßt, die kein Ende zu nehmen schienen. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Botschaft von dem mißlungenen Attentat in der Hauptstadt, im ganzen Lande, in Oesterreich und in Deutschland verbreitet und es kamen dem geehrten Präsidenten von den hervorragendsten staatlichen Stellen und Personen unzählige herzliche Sympathiebekundungen zu.

Auch Se. Majestät der König hat den durch ein großes Wunder von den Kugeln des wahnsinnigen Kovacs verichont gebliebenen Abgeordnetenhausepräsidenten, Grafen Stefan Tisza, mit nachstehendem Telegramm beglückwünscht:

„Meinem Geheimen Rat Graf Stefan Tisza
Budapest, Abgeordnetenhause.“

Mit tiefen Bedauern erfuhr ich von dem gegen Sie gerichteten Attentat und freue mich von Herzen, daß der Allmächtige Sie glücklich bewahrt hat

Franz Josef.

Kovacs ist an den Schussverletzungen, die er sich beibrachte, nicht gestorben. Am 8. Juni wurde er operiert. Die Kugel wurde aus der Schläfe entfernt. Da sich aber in der Wunde Knochenplitter befinden, hängt seine Rettung davon ab, daß keine Hirnhautentzündung eintritt.

Die erste Frage, welche Kovacs nach wiedererlangtem Bewußtsein an seine Umgebung richtete, war die, ob Tisza lebe, und als dies bejaht wurde, rief Kovacs: „Gottlob, ich wollte ihn ja nicht töten.“

Kovacs befindet sich im Herzlichen Sanatorium in Budapest und wird ständig von zwei Geheimpolizisten bewacht. Sein Zustand hat sich gebessert, so daß er verhört werden konnte.

Am Schlusse dieses Berichtes bringen wir noch die Nachricht, daß am 8. Juni auch auf den Banus von Kroatien Ed. v. Cway, der zugleich königl. Kommissär ist, zwei Revolvergeschosse abgefeuert wurden, die aber nicht ihn, sondern den ihn begleitenden Leiter der Kultus- und Unterrichtsverwaltung Bio Herovich trafen.

Neuerungen gegen Schiffsunfälle. Vielfache Vorsichtsmaßregeln.

Gelegentlich der „Titanic“-Katastrophe wurden in puncto Sicherheit und Disziplin auf Seedampfern Vergleiche zwischen dem Betriebe englischer und reichsdeutscher Schiffahrtsgesellschaften ange stellt. Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß in ganz Europa die Meinung einheitlich dahingehet: auf deutschen Dampfern ist eine solche Unvorsicht und Oberflächlichkeit, wie dieselbe anlässlich der „Titanic“-Katastrophe bei englischen Dampfern im allgemeinen konstatiert wurde, vollkommen ausgeschlossen.

Bei dem lebhaften Interesse, das man gegenwärtig allen Faktoren der Sicherheit im Seeverkehr entgegenbringt, mögen einige Angaben des „Atlas“ über die Funktionen der Sicherheitsinspektion, wie sie bei der Hamburg-Amerika-Linie besteht, nicht unwillkommen sein. Im Betriebe der Hamburg-Amerika-Linie war die Kontrolle über die Sicherheits-einrichtungen der Schiffe bis gegen Ende der 90-er Jahre eine der Obliegenheiten der Schiffsinspektoren, die die Oberaufsicht über den gesamten Deck- und Maschinenbetrieb hatten.

Die Einführung des Auswanderergesetzes von 1897, dessen verschärfte Bestimmungen den Pflichtenkreis der Sicherheitskontrolle erheblich erweiterten, veranlaßte die Gesellschaft, eine besondere Inspektion für das Sicherheitswesen zu schaffen, die mit der Beaufsichtigung aller der Sicherheit der Schiffe, der Passagiere und der Mannschaft dienenden Einrichtungen und Anlagen betraut wurde. Die Tätigkeit dieses Spezialreferates ist mit der Zunahme der Gesellschaftsflotte und mit den verschiedenen neuen Erfindungen und Verbesserungen, die im Laufe der letzten Jahre die Sicherheit der Schiffe erhöht haben, außerordentlich gewachsen.

Die Kontrolle der Inspektion beginnt bereits beim Bau des Schiffes und richtet sich dann namentlich auf die Ausrüstung und auf den Sicherheitsdienst an Bord. Beim Bau des Schiffes hat der Sicherheitsinspektor neben dem Vertreter

FEUILLETON.

Der 2. Juni 1878 in Berlin.

Bei dem Umstande, daß der 2. Juni heuer wie im Jahre 1872 auf einen Sonntag fiel, bringt die Berl. Morgenzeitung zur Erinnerung an jenen bedauerlichen Vorfall, der sich an diesem Tage in Berlin ereignete, nachstehenden Aufsatz, der auch bei unseren Lesern Interesse finden wird.

Ein prächtiges Sommerwetter lachte an diesem Sonntag über Berlin. Am Abend vorher war der Schah von Persien mit großem Getöse in Berlin eingetroffen. Schon in früher Vormittagsstunde hatte der Schah Kaiser Wilhelm I. in seinem Palais einen Besuch abgestattet. Gegen 1¹/₂ Uhr mittags befahl der damals 81jährige Kaiser, den Wagen in Bereitschaft zu setzen. Der Monarch wollte, wie fast alltäglich bei schönem Wetter, im offenen Wagen nach dem Tiergarten fahren. Nachdem der alte Herr angekleidet war, setzte er sich die Mütze auf. Da erhob der Oberkammerdiener Engel Einspruch: „Majestät dürfen heute an einem solch schönen Sonntag nicht in der Mütze ausfahren. Wir haben doch auch ausländischen fürstlichen Besuch. Da sieht es bedeutend besser aus, wenn Majestät im Helm die Linden entlang fährt.“ „Aber die Mütze ist mir bequemer“, sagte der Kaiser. „Das kann ich ev. Majestät nachempfinden“, versetzte Engel. „heute muß aber auch Majestät in Gala ausfahren und dazu gehört in erster Linie der Helm.“ „Na, ich werde Dir den Gefallen tun, Du alter Quälgeist“, sagte der Kaiser, „gib mir den Helm.“

Der Kaiser setzte sich den Helm auf und fuhr im offenen zweispännigen Wagen die Südseite der Straße Unter den Linden hinunter nach dem Tiergarten zu. Außer dem Kutscher hatte nur der Leibjäger auf dem Kutschbock Platz genommen. Im Innern des Wagens saß der Kaiser allein. Eine zahlreiche, festlich gekleidete Menschenmenge flankierte Unter

den Linden. Da plötzlich, als der kaiserliche Wagen vor dem Hause Unter den Linden Nr. 18, zwischen der Friedrichstraße und Kleinen Mauerstraße, vorüberfuhr, trachten zwei Schüsse. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens hallte durch die Luft. Der Kaiser war zweimal mit einem Jagdgewehr mit Schrot in den Kopf geschossen worden. Der alte Herr blutete stark und lag bewußtlos in den Wagenkissen. Der Leibjäger war spornstreichs vom Kutschbock in den Wagen gesprungen. Er befahl dem Kutscher sofort umzukehren und die Nordseite der Linden entlang, nach dem Palais zurückzufahren. Ich kam zufällig pünktlich 2 Uhr aus der akademischen Lehrhalle, die sich damals am Hegelplatz befand, nach den Linden. Als ich beim kaiserlichen Palais vorüberging, sah ich von weitem eine große Anzahl Menschen in eiliger Hast laufen. Ich nahm an, die neugierigen Berliner laufen dem Schah von Persien und seinem Gefolge nach. Als ich jedoch an der Südseite der Linden, an der Ecke der Charlottenstraße angelangt war, kam mir eine große Anzahl Leute mit verweinten Gesichtern und dem Ausrufen: „Unser Kaiser ist tot, unser Kaiser ist erschossen“, entgegen. In demselben Augenblick sah ich den kaiserlichen Wagen von der Nordseite nach der Südseite der Linden einbiegen. Der greise Kaiser lag, heftig am Kopfe blutend, anscheinend bewußtlos, in den Armen des Leibjägers. Der Wagen fuhr in den großen Torweg des Palais. Ich eilte zurück und lief, ohne von jemandem gehindert zu werden, ins Palais hinein. In diesem Augenblick wurde der große schwere Herr vom Torweg in das im Parterre liegende Schlafzimmer getragen. Da zufällig nur sehr wenig Leute im Palais waren, half ich sofort den arg verwundeten Kaiser zu Bett bringen. Ich nahm dem Herrn den Helm ab, knöpfte den Uniformrock auf, zog diesen mit Hilfe eines Kammerdieners aus und zog alsdann dem alten Herrn die Stiefel aus. Inzwischen waren der Gerichtsarzt geheimer Medizinalrat Professor Dr. Liman und der Gefängnisarzt Sanitätsrat Dr. Levin ins kaiserliche Schlafzimmer getreten. Die Aerzte hatten in der be-

kannten Weinhandlung von Lutter und Wagner in der Charlottenstraße getrostet und waren, als sie von dem Attentat, das erklärlicherweise wie ein Lauffeuer in Berlin bekannt wurde, hörten, sofort in das Palais geeilt. Die mir bekannnten Aerzte sagten mir: Es sei Hoffnung vorhanden, den Kaiser am Leben zu erhalten, es sei aber ein Glück, daß der Kaiser den Helm aufgesetzt hatte, dieser sei vollständig von Schrotkörnern durchlöchert. Wäre der Kaiser in der Mütze ausgefahren, wären die viele Schrotkörner in den Kopf gegangen und der Tod wäre auf der Stelle eingetreten.

Nachdem der Kaiser zu Bett gebracht war und die Aerzte sich um ihn bemühten, verließ ich das Palais und lief eilig nach dem Hause Unter den Linden Nr. 18. Dort hatte der 30jährige unverheiratete Dr. phil. Karl Nobiling im zweiten Stock ein nach der Straße Unter den Linden gelegenes möbliertes Zimmer bewohnt. Dieser Mann hatte, als der Kaiser vorüberfuhr, mit einem großen mit Schrot geladenen Jagdgewehr zweimal auf den Kaiser geschossen. Die Erregung über diese Tat war naturgemäß ungeheuer. Hotelier Holtzner, der ein kleines Hotel an der Nordseite der Linden, gegenüber dem Hause Nr. 18 hatte, eilte in das Zimmer des Mörders. Bei seinem Eintritt schoß Nobiling auf ihn und zerrümmerte ihm die Kinnlade. In demselben Augenblick schoß sich Dr. Nobiling selbst eine Kugel in den Kopf. Inzwischen war eine große Menschenmenge in das Zimmer des Mörders gestürzt. Eine Anzahl Aerzte bemühten sich um Holtzner und um den fast tödlich verletzten Mörder. Auf der Straße stand eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die laute Verwünschungen gegen den Mörder ausstieß. Ein großer Trupp reitender Schutzleute, unter dem Kommando eines Polizeioffiziers zu Pferde, kam angesprengt. Hinter den Schutzleuten fuhr der grüne Wagen. In diesem sollte der Mörder in die Stadtvogtei, das damalige, am Mollenmarkt gelegene Untersuchungsgefängnis, transportiert werden. Der Wagen sollte in den Hausflur gefahren werden. Der Kutscher saß auf dem erhöh-

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

der Klassifikationsgesellschaft und den übrigen Baubeaufsicthigern der Reederei darüber zu wachen, daß der Neubau in seinen Sicherheitsanlagen den mannigfachen Vorschriften der heimischen und fremden Auswandererbehörden, sowie der Seebereitschaft entspricht. Er hat dann weiter für die Ausrüstung des fertigen Schiffes mit den für den Sicherheitsdienst nötigen Gegenständen, wie Materialapparaten, Feuerwerk, Feuerlöschapparaten, Rauchhelmen, Signalflaggen, Laternen, Morjelampen, Rettungsbojen, Unterwasserschallapparaten usw. zu sorgen, nach jeder Reise des Schiffes die nötigen Ergänzungen zu veranlassen und sich durch häufigere genaue Kontrollen von der einwandfreien Beschaffenheit aller Apparate zu überzeugen.

Neben der Kontrolle beim Bau und bei der Ausrüstung des Schiffes ist, wie bereits erwähnt, die Regelung des Sicherheitsdienstes an Bord die Hauptaufgabe der Sicherheitsinspektion. Sie erläßt die für die Handhabung und stetige Kontrolle der Sicherheitsvorrichtungen nötigen Instruktionen und gibt jedem Mann der Besatzung vom Kapitän bis zum letzten Schiffsjungen für den Fall der Gefahr seine Funktionen bis ins Kleinste vor.

Die Instruktionen bestimmen u. a., daß vor Antritt jeder Reise und während der Reise in kurzen Zwischenräumen eine gründliche Kontrolle aller Verschlässe der wasserdichten Türen usw. vorzunehmen ist, daß mindestens einmal täglich zu wechselnden Zeiten die gute Beschaffenheit der Schotten-schließvorrichtung durch das Manöver „Schotten zu!“ zu erproben ist, daß sämtliche Telegraphen und Telefone mindestens wöchentlich nachgeprüft werden, daß die Mannschaft durch Feuerlösch- und Bootsmanöver vor jeder Reise mit den ihnen durch die Sicherheitsrolle vorgeschriebenen Obliegenheiten vertraut zu machen und während der Reise durch gelegentliche Alarmierungen im Sicherheitsdienst zu üben ist u. a. m.

Die strikte Befolgung aller dieser Vorschriften ist strengste Pflicht der Schiffsleitung, und die Sicherheitsinspektion wacht mit besonderer Sorgfalt darüber, daß jener straffe Geist, der den Borddienst der deutschen Schiffe beherrscht und nicht zum wenigsten ihren guten Ruf im Ozeanverkehr begründet hat, auch im Sicherheitsdienst, und gerade hier besonders hervortritt. Schon die Bestimmung, daß über jedes Sicherheitsmanöver ein Vermerk in die Schiffsjournale einzutragen und ein Bericht an die Sicherheitsinspektion zu senden ist, machen das Einreißen eines Schendrians so gut wie unmöglich.

Zum Arbeitsgebiet der Sicherheitsinspektion gehört endlich noch die aufmerksame Beachtung und Berücksichtigung aller Verbesserungen der bisherigen Sicherheitsvorrichtungen und die Prüfung etwaiger neuer Erfindungen, von denen sich eine Erhöhung der Sicherheit im Seeverkehr erwarten läßt. Daß daneben Lehren, die sich aus vorgekommenen Schiffsunglücken entnehmen lassen, nicht unbeachtet bleiben, zeigt der unmittelbare nach dem Unfall der „Titanic“ gefaßte Entschluß der Gesellschaft, ihren Schiffen den südlichen eisfreien und deshalb weniger gefährlichen Kurs vorzuschreiben und in der Ausrüstung der Dampfer mit Rettungsbojen über das gesetzlich vorgeschriebene Maß so weit hinauszugehen, daß für jeden Mann an Bord Bootsräume vorhanden sind.

Es darf als sicher angenommen werden, daß die Katastrophe der „Titanic“ weitere tiefgreifende Maßnahmen und Neuerungen im Sicherheitsdienst herbeiführen wird.

Kann bloße Stallmistdüngung die Bodenverarmung aufhalten?

Diese Frage muß leider verneint werden und sie hat sich durch die Praxis längst beantwortet. Nach der chemischen Analyse befinden sich in 10 Meterzentner mittelgutem Stallmist: 4 Kilogramm Stickstoff, 1 1/2 Kilogramm Phosphorsäure, 5 kg Kali und 5 kg kohlen-saurer Kalk. Man kann sich aus diesen Zahlen leicht orientieren, daß guter Stallmist an Stickstoff, Kali und Kalk verhältnismäßig reich ist. Am ärmsten ist in ihm die Phosphorsäure vertreten. Wenn wir nun bedenken, daß durch den Stickstoff und Kali zumeist die Blatt- und Holzbildung gefördert wird, während zu jeder

Frucht- und Samenbildung die Phosphorsäure unumgänglich notwendig ist, so ergibt sich der Schluß, daß der Ackerboden mit der Zeit an Phosphorsäure Mangel leiden muß. Professor Dr. Paul Wagner hat durch seine Versuche nachgewiesen, daß zur Produktion von je 1000 kg Getreidekörnern ein Vorrat von je 12 kg Phosphorsäure nötig ist. Dasselbe ist bei den anderen Körnerfrüchten auch bei Hackfrucht, Klee usw. der Fall. Wir sehen also, daß alle diese Kulturen den Boden sehr stark der Phosphorsäure berauben. Der Boden muß aber, besonders wenn er arm und ausgeraubt ist, das 5-8-fache an Phosphorsäure enthalten, wenn er gute Ernte geben soll. Die Phosphorsäure ist im Boden sehr schwer beweglich. Sie kommt den Pflanzenwurzeln nicht entgegen, sie folgt nicht dem Lauf des Regenwassers, wie z. B. der Salpeter-Stickstoff. Die Pflanzenwurzeln müssen die Phosphorsäure aufsuchen, sie müssen in direkte Verbindung mit den Phosphaten treten, der saure Saft der Wurzeln muß die Phosphorsäure lösen. Daraus ergibt sich, daß der Boden die Phosphate nicht in zu großer Verdünnung enthalten darf. Es muß immer ein größerer Vorrat leicht aufnehmbarer Phosphorsäure im Boden enthalten sein, wenn gute Erträge erzielt werden sollen. Ist man pro Hektar mit etwa 2000 kg Körnerfrucht zufrieden, so braucht man ja weniger Phosphorsäure zuzuführen. Will man aber pro Hektar 4000 kg ernten, oder noch mehr, so dürfen die Pflanzen nicht etwa schon in der Jugend nach Phosphorsäure hungern und sie müssen zeitweise besonders günstige Vegetationsverhältnisse — z. B. nach warmen frucht-baren Regnen — voll ausnützen können. Die Pflanzen werden einmal längere Zeit darüben; da nehmen sie keine Phosphorsäure auf und produzieren auch nichts. Kommt aber Regen und folgt auf den Regen warme Witterung, so müssen die Pflanzen, wollen sie es zum Höchstertrage bringen, das Ver-säumte nachholen. Sie müssen innerhalb der nächsten 8 Tage soviel produzieren, als sie sonst vielleicht in 14 Tagen pro-duziert hätten. Für die doppelte Tagesproduktion brauchen sie aber auch die doppelte Menge Phosphorsäure und diese können sie nur dann erhalten, wenn ein entsprechender Ueber-schuß an löslicher Phosphorsäure enthalten ist, ein Vorrat, aus welchem sie innerhalb sehr kurzer Zeitabschnitte erheblich mehr aufnehmen können als unter normalen Verhältnissen notwendig ist. Die Erfahrung hat diese Forderungen des Gelehrten Dr. Paul Wagner voll bestätigt. Es empfiehlt sich daher, besonders stark ausgeraubten und überhaupt leichteren Boden immer eine etwas stärkere Phosphorsäuredüngung zu geben. Mit 100—150 kg 16%-igem Superphosphat pro Joch wird daher in solchen Fällen kaum das Auslangen gefunden werden können. Man wird pro Joch 250—300 kg Superphosphat geben müssen, um Höchsterträge bei jeder Körnerfrucht zu erzielen. Und darum handelt es sich bei dem Landwirte heute in erster Linie. Bei Mittel-erträgen kann er nicht mehr bestehen. Er muß auf seinen Feldern Höchsterträge erzielen, um die stets steigenden Steuern, Umlagen, Dienstbotenlöhne usw. betreiben zu können, abgesehen davon, daß minderwertige, flache und daher wenig mehrfache Körner bei der Viehwastung nur kläg-liche Resultate ergeben würden.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 23.

Ministerialverordnung des Landesverteidigungsministers, laut welcher die aktiv dienende Mannschaft zur Entzeit auf 3-wöchentlichen Urlaub Anspruch hat und ihr gestattet ist, ihr Begehren beim Rapporte mündlich vorzutragen.

Nr. 24.

4259—1912 Viz. Vizegepansverordnung bezüglich Ein-treibung der Arbeiterversicherungs-rückstände.

Aufforderung des Innenministers an Alle, deren Angehörige zur Zeit des Unterganges der „Titanic“ sich auf diesem Schiffe befanden, dort zu Grunde gingen, oder von deren Aufenthalt noch keine Kunde gekommen, die Personal-daten, die Namen der hinterbliebenen Familienmitglieder oder Anderer, welche durch dieselben unterstützt wurden, unverzüglich an das Innenministerium die Meldung zu schicken.

ten Kutschbock des grünen Wagens, er konnte deshalb nicht in den Hausflur hinein. Die erregten Menschen achten nicht auf dieses Hindernis, sondern waren bemüht, den Wagen mit Gewalt in den Hausflur zu schieben. Die Menschenmenge achtet auch nicht auf das klägliche Geschrei des armen Kutschers, dem um ein Haar der Kopf buchstäblich vom Humpf gerissen worden wäre, wenn ich nicht durch Schreien aus vollen Leibeskräften die erregte Menschenmenge auf die schreckliche Lage des Kutschers noch rechtzeitig aufmerksam gemacht hätte. Der Kutscher war derartig verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er viele Monate schwer krank darniederlag.

Dr. Karl Eduard Nobiling, am 10. April 1848 als Sohn eines Domänenpächters in der Provinz Posen geboren, hatte in Leipzig, Halle und Berlin Geologie studiert. Er hatte sich vergeblich um eine Anstellung bemüht. Nobilings Vater hatte sich, angeblich in geistiger Umnachtung, auf der Jagd erschossen. Die Mutter, eine sehr vornehme alte Dame, war zum zweitenmal mit einem preussischen Major der Garde verheiratet. Sie wohnte in Berlin in der Tiergartenstraße. Am 2. Juni 1878, nachmittags gegen 2 1/2 Uhr, sah die Frau Majorin zum Fenster hinaus. Da plötzlich bog in die damals ungemein ruhige, menschenleere Tiergartenstraße im Galopp ein königlicher Wagen mit vier feurigen Rappen bespannt. Der Wagen hielt vor der benachbarten Villa des weltberühmten Chirurgen, Geheimen Obermedizinalrats Dr. v. Langenbeck. Eiligt sprang ein Diener vom Wagen und stürzte in die Villa. Nach wenigen Minuten eilte Langenbeck im Laufschritt in den Wagen, der in furchtbarer Hast davonfuhr. Was mag bloß geschehen sein, sagte die Frau Majorin zu ihrer

Umgebung. Geheimrat von Langenbeck wurde von einem königlichen Wagen abgeholt und fuhr in rasendem Galopp davon. In dem selben Augenblick stürzte eine Nichte der Frau Majorin mit verweinten Augen ins Zimmer mit dem Aufschrei: „Das Unglück, das über uns gekommen, ist zu groß, ich kann die Schande nicht überleben.“ „Um des Himmels willen, so rede doch, was ist geschehen“, schrie die alte Majorin in höchster Bestürzung. „Weißt Du denn noch nichts, liebe Tante“, verzehrte die junge Dame unter heftigem Weinen, „daß heute nachmittags 2 Uhr Unter den Linden auf unseren Kaiser geschossen und der alte Herr aufs schwerste verwundet worden ist?“ „Großer Gott, wer hat das getan?“ schrie die alte Majorin. „Dein Sohn Karl Nobiling hat aus seinem Zimmer, Unter den Linden Nr. 18, zweimal mit Schrot auf den alten Kaiser geschossen. Der Name Nobiling wird in den Straßen Berlins unter lauten Verwünschungen ausgerufen.“ Die alte Majorin fiel in Weinkrämpfe.

Erst nach längerer Zeit erholte sich der Kaiser von der schweren Verwundung soweit, daß er nach Babelsberg übersiedeln und alsdann nach Wiesbaden zur Kur fahren konnte. Am 9. Dezember 1878 lehrte der Kaiser, vollständig genesen, unter großem Jubel der Bevölkerung nach Berlin zurück. Berlin war aufs prächtigste geschmückt.

Nobiling war nicht mehr zu klarem Bewußtsein gekommen, er konnte deshalb nicht vernommen werden. Die Ursache des Attentats hat infolgedessen keine Aufklärung gefunden. Ende August 1878 starb Nobiling in der Lazarettabteilung der Stadtvogtei.

Hugo Friedlaender.

4264—1912. Viz. Vizegepansverordnung bezüglich der Schulversäumnisse der Schulkinder in den Volksschulen.

Staatsprämienausstellung seitens des Ackerbauministers für Waldkultur.

Die Lizitation behufs Aufstellung von 700 Kurenmeter Geländer auf dem Szalva—Radna—Lajosfalvaer Komitatswege findet den 8. Juli 1912, vormittag 9 Uhr, beim Befertzerzer kön. Staatsbauamte statt.

Zu Windau werden den 27. Juni 1912, vormittag 10 Uhr, 470 Klaftern Buchenholz verkauft.

Den 26. Juni 1912, nachmittag 2 Uhr, wird in Oberneudorf behufs Baues des Gemeindehauses die Lizitation abgehalten.

Behufs Baues der Zselyker Staats-elementarschule wird die Lizitation den 22. Juli 1912, vormittag 10 Uhr, beim Befertzerzer kön. Staatsbauamte abgehalten.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute Sonntag, den 16. Juni l. J., predigt in der evangelischen Kirche A. B. Stadtprediger Friedrich Hoffstädter. Amtswoche hat Stadtprediger W. Metz.

Dankfagung. Frau Pfarrerswitwe Amalia Graf geb. Dengler spendete zum Andenken an ihre so früh verlebene Nichte, Frau Bürgerschullehrersgattin Wilhelmine Kreutzer geb. Dengler, den Betrag von 20 K. in den Krankenpflegesond, wofür geziemenden Dank sagt im Namen des Ausschusses Marie Decani.

Prüfung. Die unterzeichnete Direktion beehrt sich hiemit, zu den am Schlusse dieses Schuljahres an der evang. Mädchen-Elementar- und Bürgerschule A. B. in Befertzerze (Bistritz) stattfindenden öffentlichen Prüfungen sowie zur Promotion höflich einzuladen und gleichzeitig folgende Prüfungsordnung mitzuteilen: Sonntag, den 23. Juni, nachmittag 5 Uhr im großen Saale des Gemeinvereins Schautagen der Bürgerschule verbunden mit einer Aufführung zugunsten des Schutreffes. Programm: 1. Gesang: a) „Frühlings-gruß“ von Robert Schumann. b) „Im Frühlings“. Volksweise. c) „Sehnsucht nach der Heimat“. Französische Volksweise. III. und IV. Bürgerschulklasse. 2. Reigen der I. Bürgerschulklasse. 3. Vortrag: „Am ersten Sarge“ von W. Jenien. „Das Lotterielos“ von D. v. Villenron. „Winter-glück“ von D. v. Villenron. „Vorwurf“ von I. Reia. Schül-lerinnen der IV. Bürgerschulklasse. 4. Stabturnen der II. Bürgerschulklasse. 5. Gesang: a) „Sancta Lucia“. Neapoli-tanische Volksweise. b) „Entfernt“ von Mendelssohn. c) „Lied der Freude“ von G. Ehr. Schuur. III. und IV. Bürgerschul-klasse. 6. Hantelreigen der III. Bürgerschulklasse. 7. Vor-trag: „Schön Adelheid“ von E. v. Wildenbruch. „Die alle Uhr“ von G. Schulz. Schülerin der IV. Bürgerschulklasse. 8. Reulenschwingen der IV. Bürgerschulklasse. 10 Minuten Pause. „Wir gründen einen Verein“. Einakter von Olga Steiner. Dargestellt von Schülerin der IV. Bürgerschul-klasse. Eintritt 1 Krone. Kinder zahlen die Hälfte. Montag, den 24. Juni: 8—8 1/2 Uhr: I. Elementarklasse: Religion, Deutsch. 8 1/2—9 Uhr: II. Elementarklasse: Rechnen, Ma-gyarisch. 9—10 Uhr: III. Elementarklasse: Magyarisch, Gei-matskunde. 10—11 Uhr: IV. Elementarklasse: Deutsch, Rech-nen. Dienstag, den 25. Juni: 7—8 Uhr: I. Bürgerschul-klasse: Magyarisch, Rechnen. 8—9 Uhr: II. Bürgerschul-klasse: Geschichte, Deutsch. 9—10 Uhr: III. Bürgerschulklasse: Geo-graphie, Naturlehre. 10—11 Uhr: IV. Bürgerschulklasse: Deutsch, Magyarisch. Hierauf III. und IV. Bürgerschul-klasse: Chorgesang. Donnerstag, den 27. Juni: 9 Uhr: Promotion in der Turnhalle. Während der öffentlichen Prüfungen können die weiblichen Arbeiten und die Zeichnungen der Schülerin-nen besichtigt werden. Befertzerze (Bistritz), im Juni 1912. Richard Alberti, Direktor.

Nachruf. Am 7. Juni d. J. hat Karl Lorch, Gymn.-Professor des Ruhestandes, Mitglied der Stadtkommunität und der Komitatskongregation, nach langen schwerem Leiden im 86. Lebensjahre seine Augen geschlossen, und Sonntag, den 9. Juni, gegen Abend, haben wir unter zahlreichem Trauergelichte seine sterbliche Hülle dem Schöße der Mutter Erde anvertraut. Professor Karl Lorch war ferne von hier, in Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien als Sohn eines Weber-meisters geboren. Doch verlor er schon im dritten Lebensjahre den Vater und mußte sich durch eigene, selbständige Kraft zu dem durcharbeiten, was er geworden. Nach längeren theolo-gischen und philosophischen Studien legte er an der Univer-sität in Wien die Lehramtsprüfung für altklassische Philologie ab und fand im Jahre 1857 an unserer evang. Obergym-nasium Anstellung und Raum zur Betätigung. Er gehörte mit zu jenen auswärtigen, für ihr Fach nach allen Richtungen tüchtig vorgebildeten Lehrkräften — es waren dies außer Lorch Dr. Karl Gottfried Thön, Karl Friedrich Sinitenis und Dr. Immanuel Schneider —, welche in jener Zeit über An-derung des Direktors Gottlieb Budaker an unsere Anstalt berufen wurden und wesentlich mitgeholfen haben, ihre Ent-wicklung zu fördern und insonderheit den Unterricht in den altklassischen Sprachen tiefer zu begründen und auszuhalten. Von ihnen hat er am längsten, nämlich volle 14 Jahre, bis August 1871, an der Anstalt gewirkt und ist nun auch als der letzte von ihnen aus dem Leben gegangen. Während dieser Zeit hat er unausgesetzt in gewissenhafter Treue an unserer damaligen Jugend gearbeitet. Sodas ihm viele seiner Schüler eine nachhaltige Förderung für ihr ganzes Leben verdanken. So war es denn außerordentlich zu bedauern, daß er infolge einer ihm unangenehmen Gestalt der Verhältnisse bereits 1871, noch im besten Mannesalter, seine Stelle niederlegte und sich ins Privatleben zurückzog. Wenn wir, die wir seine Schüler waren, heute auf jene Zeit, wo er unser Lehrer ge-wesen, zurückblicken, so können wir nicht umhin es öffentlich zu gestehen und auszusprechen, daß er an uns seine Pflicht und Schuldigkeit auch ganz getan hat. So sagen wir ihm den Dank für seine hingebende Arbeit an uns, an unserer Schule. Möge ihm unsere Heimatserde leicht sein! Friede sei mit ihm!

Zodesfall. Vater Basilich, Kaufmann, der sympathische und talentierte Sohn des Kreisnotars aus Nagysalu Johann Basilich, beschloß sein 23jähriges junges Leben am 7. Juni im elterlichen Hause, beweint von allen, die ihn gekannt haben. Ruhe seiner Asche.

Zodesfall. In Klausenburg starb nach kurzem Leiden der pensionierte Universitätsprofessor Dr. Josef Brandt, der als Operateur und Chirurgie sich eines besonderen guten Rufes erfreute.

Aus der Junifitzung des Verwaltungsausschusses. Der Bistritzer Verwaltungsausschuß hielt seine diesmonatliche Sitzung Montag, den 10. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Obergepanes Eugen v. Fejervary ab und verhandelte im ganzen 46 Gegenstände. Der Einlauf der Steuer ergab im Mai nach dem Monatsbericht der f. Finanzdirektion um K 12863 weniger als im Mai dieses Jahres nur 81177 eingezahlt wurden. Der f. Schulinspektor visitierte im abgelaufenen Monat Mai die Staatschulen in den Gemeinden: Majer, Szalva, Belyk, Magyaramegye, Bristop, Nafod und Sofalva; die griechisch-katholischen Volksschulen in den Gemeinden: Majer, Szalva, Nagysalu, Nagyrebva, Barva, Dahnemegy, Szerefalva, Les, Szentszofse, Nagysalu, Luska, Magura, Földora und Nepof; die evang. Volksschulen A. B. in Heidenorf, Baierdorf, Mettersdorf, Espan; die griechisch-orientalische Volksschule in Hunt, die Nafoder Sitteschule, die Nafodoer und Maguraer Gemeindeclementarschule, die Nafoder Gewerbeschule und den Sofalvaer Staatskindergarten. Ueber Antrag des Bizenotars Dr. Felshagy wurden die Wohnsitz für die Kreisärzte in folgender Weise bestimmt: a) Heidenorf: Bezirk: Nagysalu, Sofalva und Lechnis. b) Zader: Bezirk: Bistritz, Borgorund und Petersdorf. c) Nafoder: Bezirk: Telcs, Nafod und Magyaramegye. d) Dradnaer: Bezirk: Dradna, Nagysalu und Dabshentgyörgy.

Das sogenannte Wellenbad unterhalb der Weidenmühle ist durch den Pächter zwar eröffnet worden, der Betreiberboden befindet sich aber in einem solchen Zustande, daß die Badefunden beim Betreten desselben stufen und den Pächter ganz überrascht zur Rede setzen, warum der Fußboden vor den Kabinen nicht neu hergestellt werde. Als Antwort gibt der gequälte Pächter die Erklärung: „Ich habe schon wiederholt beim Magistrat um Ausbesserung des Fußbodens gebeten, man verspricht auch, daß die Neuherstellung in Angriff genommen werden würde, es bleibt aber immer nur beim Versprechen“. Im Interesse des badebedürftigen Publikums wäre es dringend notwendig, daß das dem Pächter gegebene Versprechen ehestens eingehalten werde!

Die ersten Kirchen waren am Dienstag am Marktplatz zu sehen. Es waren aber nur sogenannte Vogelkirchen, die zu 5-6 Stück für 2 Heller verkauft wurden. Gartenerdbeeren waren zu 40 Heller per Liter zu haben.

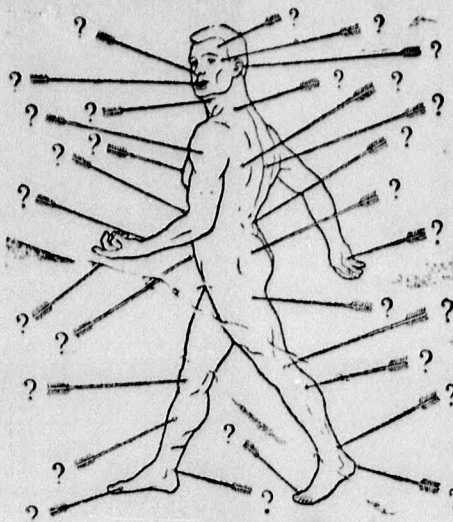
Durch einen Blitzschlag wurden in Lechnis ein Mann und eine Frau am Sonntag getötet.

Kundmachung. Die Bewohner der Stadt Bistritz werden hiemit aufgefordert im Interesse der Reinhaltung der Stadt bei sonstiger Strafe folgendem genau zu entsprechen. Im Sinne § 5 des städtischen Statutes über die Reinhaltung der Stadt muß in jedem Hause ein entsprechender Mistkasten vorhanden sein. Die in den Haushaltungen sich ergebenden Schmutzwässer sollen bis zu der Zeit, wo sie durch die im Bau befindlichen unterirdischen Kanäle Ableitung finden können, in den Mistkästen gesammelt werden und soll das Ausfließen der Abwässer in die Höfe nötigenfalls durch Vermengen von Sägespänen, Erde, Sand oder Stroh und gelöschtem Kalk verhindert werden. Ein Teil der Abwässer kann auch in die Senkgruben gesammelt werden. Aus großen Haushaltungen, die viel Schmutzwasser liefern, sowie aus Hotels, Gasthäusern, Kaffeehäusern etc. sollen die Abwässer in gut schließenden Gefäßen (Fässern) gesammelt und in den Bistritzerfluß, an den für Ausleerung des Senkgrubeninhaltes bestimmten Platz, abgeführt werden. Gyürk, Polizeihauptmann.

Kundmachung. Gefunden wurde am 8. d. M. ein Zwicker, am 9. eine Taschenuhr. Aufgefunden wurden: Anfang März l. J. eine Brackierer Rinde, am 7. d. M. zwei junge Gänse. Die Eigentümer können obige Gegenstände bei der hiesigen Polizeihauptmannschaft in Empfang nehmen.

Die Freude über die schöne Frühlingssonne ist keine ungeteilte Freude bei denjenigen, deren Haut Reizung zur Bildung von Sommerprossen zeigt. Die praktische Wochenchrift „Wiener Hausfrau“ beschäftigt sich in ihrer neuesten Nummer mit der Verhütung von Sommerprossen. Beim Schleiern, der wohl das beliebteste Mittel zur Abschwächung der Lichtstrahlen auf die Haut ist, erheischt die Farbe Berücksichtigung. Man darf nur einen Schleier wählen, dessen Farbe die sogenannten ultravioletten Strahlen, durch welche die Haut zur Bildung von Sommerprossen angereizt wird, nicht oder nur wenig durchläßt. Rote, braune, auch gelbe Schleier sind darum als Verhütungsmittel gegen Sommerprossen zu benutzen. Ganz zwecklos ist es dagegen, weiße, blaue oder violette Schleier zu tragen. Ein anderes Verhütungsmittel besteht man in dem schwefelsauren Chinin, dem bekannten Mittel gegen die Malaria. Dieser Stoff hält die schädlichen chemischen Strahlen der Sonne zurück, und man kann sich daher dem Reize des Sonnenlichtes ruhiger aussetzen, wenn man die Haut mit einer Chininlösung eingerieben hat. Das Frauen- und Modeblatt „Wiener Hausfrau“, wegen seines reichhaltigen Inhalts allgemein beliebt, erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für vierteljährlich 2.30 Kr. mit Schnittmusterbogen zu beziehen. In Bistritz durch die Buchhandlung C. W. Schell zu beziehen.

Schmerzt Sie



was?

So benützen Sie Fellers Elsafluid und Fellers Elsapillen vom Hofapotheker E. V. Feller in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

I. Fellers ausgezeichnetes „Elsafluid“, welches wie wir uns selbst überzeugt haben, schmerzstillend, heilend, Schwäche behebend wirkt, heilt Gicht, Rheuma, Nervosität, Seitenstechen, Gliederreissen, Influenza, Kopf-, Zahn- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Lähmung, Augenschwäche, Migräne, befreit von vielen hier nicht erwähnten Krankheiten. Fellers Elsafluid wird auch gegen Heiserkeit, Schnupfen, Brust- und Halsschmerzen, durch Luftzug, Erkältung zugezogene Krankheiten mit Erfolg benützt. Beht nur wenn jede Flasche den Namen „Fellers“ trägt. 12 kleine, 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen franko 5 Kronen.

II. Wir wollen Ihnen auch sagen, dass Tausende Leute gegen Magenleiden, Krämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Uebelkeiten, Aufstossen, Bläh-, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden u. gegen allerlei Verdauungsstörungen mit sicherem Heilerfolge benützen Fellers abführende Rhabarber-Elsapillen. 6 Schachteln franko 4 Kronen.

Man hüte sich aber vor Nachahmungen und adressiere deutlich an E. V. Feller Hofapotheker in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

Reg. Nr. 311. Kosm.-hyg. An. 32.

Dr. Franz Karl von Wingard

Chemiker
Wien, III/4, Boerhavegasse 27.

Wien, den 28. Mai 1912.

Herrn Friedrich D. Herberth

Stadtapotheke

in Bistritz.

Herr k. u. k. Marineoberkommissär G. Kessler übergab mir das von Ihnen erzeugte Adler-Thymol-Mundwasser zur Begutachtung und erwies sich dasselbe nach ausgeführten Proben, als in der Tat antiseptisches, das Zahnfleisch angenehm adstringierendes, die Mundhöhle erfrischendes Mundwasser von auch schwach bakterizider Wirkung.

Achtungsvoll

Dr. F. K. v. Wingard,
technischer Konsulent.

Internat DEBRECZEN

Diakothon

unt. Aufsicht d. Debrecziner isr. Kultusgemeinde

Isr. Knaben-Erziehungs-Anstalt.

Aufnahme finden Schüler von Gymnasial-, Real-, höherer Handelsschule und Bürgerschule.

Prospekte sendet Josef D. Burger, Kultusgemeindenotär Debreczen.

ES-KA Fahrrad advertisement featuring a bicycle illustration and text: 'das modernste FAHRRAD. zu mässigen Preisen elegant, leicht laufend, unverwundlich. Kastrup & Swetlik Fahrradfabrik EGER i. Böhmen.'

WASHALL advertisement: 'bestes Waschpräparat Washall Company Wien 11. Kurzbaugasse 3.'

Das Haus Holzgasse Nr. 8

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres Stadtapotheke.

Das sicherstwirkende Bespritzungsmittel der Neuzeit ist

Anti-Peronospora

erhältlich zum Preise von K 2-20 per 2 kg bei

Carl Nussbächer

(Inhaber Orendi & Wagner)

Bistritz,

woselbst auch Peronosporaspritzen

verschiedener Systeme zu billigsten Preisen

177 (2-3) zu haben sind.

Zahl 1796/912

Rundmachung.

Seitens des gefertigten Stadtkassaamtes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Bemessungsregister über die Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Vereine pro 1912 durch 8 Tage, d. i. vom 8-ten bis inklusive 15-ten Juni 1912 zur allgemeinen Einsichtnahme hieramts ausliegt und während der Amtsstunden eingesehen werden kann. Refurse gegen etwaige unrichtige Bemessungen können binnen 15 Tagen vom Tage der Auflage an hieramts eingereicht werden; später einlangende Refurse werden nicht berücksichtigt.

Bistritz, am 7. Juni 1912

179 (2-2) Das Stadtkassaamt,

Zahl 1772/912

Rundmachung.

Seitens des gefertigten Stadtkassaamtes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Bemessungsregister der Steuer III. Klasse pro 1912 durch 8 Tage, d. i. vom 8-ten bis inklusive 15-ten Juni 1912 zur allgemeinen Einsichtnahme hieramts ausliegt und während der Amtsstunden eingesehen werden kann.

Refurse gegen etwaige unrichtige Bemessungen können a) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung bereits bemessen waren, binnen 15 Tagen vom Tage der Auflage an, b) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung zum erstenmale bemessen sind, binnen 15 Tagen vom Tage der Voranschreibung in ihr Steuerbüchlein an, bei der k. u. k. Finanzdirektion eingereicht werden; später einlangende Refurse werden nicht berücksichtigt.

Bistritz, am 7. Juni 1912.

178 2-2 Das Stadtkassaamt.

Zwei Häuser

in der Strohgasse unter Nr. 62 gelegen, mit gemeinsamem Hofe, sind zu verkaufen. Das eine Haus besteht aus Zimmer, Küche und Stall, das zweite, ein Gefhäus, aus zwei Zimmern und Küche. Letzteres eignet sich für ein Geschäft oder Gasthaus.

Liniment Capsici comp. Anker-Pain-Expeller advertisement with anchor logo and text: 'ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Entzündungen angewendet wird. Warnung: Winderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen Richter an. - Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2.- vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest. Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.'

Nr. 3016/912.

Rundmachung.

Zur genauen Einhaltung der vom Komitatsvepän unterm 28. Mai Nr. 5954—912 verlaublichen Wegordnung wird das Publikum hiermit aufmerksam gemacht. Diese Wegordnung ist am schwarzen Brett am Magistratsgebäude zur allgemeinen Einsicht affiziert.

Bestereze, am 14. Juni 1912.

Der Stadtmagistrat.

B. B. 27—912 fj.

Lizitationsfundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Gemeinde Windau im Niede „Tomashusch“ ausgefertigte 470 Klaftern Buchen-Scheitbrennholz und 55 Klaftern ungespaltenes Brennholz in der in Windau am 27. Juni 1912, vormittag 10 Uhr, abzuhaltenen öffentlichen Lizitation an den Meistbietenden verkauft.

Die Lizitation ist eine mündliche, jedoch werden vor Beginn derselben auch vorchriftsmäßige, mit 1 K Stempel versehene schriftliche Angebote angenommen; die schriftlichen Offerte müssen, in Ziffern und Buchstaben deutlich ausgeschrieben, das Neugeld, ferner die Erklärung enthalten, daß der Anbotsteller die bezughabenden Bedingungen sowie die Lokalverhältnisse genau kennt und sich denselben bedingungslos unterwirft und selbe annimmt.

Der Ausrufspreis für je 1 Klafter Buchen-Scheitholz ist mit 16 K 80 h, für je 1 Klafter ungespaltenes Brennholz mit 8 Kronen festgestellt.

Das Neugeld beträgt 800 K.

Die Lizitationsbedingungen können beim Ortsrichter in Windau eingesehen werden.

Windau, am 11. Juni 1912.

181

Das Ortsamt.

Julius Wagner,
Notar.

Johann Gsellner,
Ortsrichter.

B. 105/912 fj.

Erneuerte Lizitationsfundmachung.

Da die am 5. Juni l. J. abgehaltene Lizitation, betreffend die Vergebung des Baues des Gemeindehauses der Gemeinde Felsöbajufalu resultatlos geblieben ist, wird für den 26. Juni l. J., nachmittag 2 Uhr, eine neue Lizitation ausgeschrieben.

Die Bedingungen bleiben die früheren mit dem Unterschied, daß das Haus bis zum Beginn des Winters 1912 bloß bis unter das Dach aufgebaut, bis zum 31. Juli 1913 aber fertiggestellt und der Gemeinde übergeben werden soll.

Felsöbajufalu, am 5. Juni 1912.

183 1—2

Das Gemeindeamt.

Zahl M. 67/912 Not.

Lizitation.

Die Gemeinde Malomarka (Minarken) verpachtet an den Meistbietenden am 29. Juni l. J., nachmittags 2 Uhr, zu Malomarka in öffentlich mündlicher Lizitation ihr Jagdrecht auf die vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1918 sich erstreckende Zeit.

Ausrufspreis (jährlich) 130 Kronen, Badium 10%.

Die Lizitationsbedingungen können in der Notariatskanzlei von Szajbudak (Deutsch-Budak) während der Amtsstunden und am Tage der Lizitation auch in der Gemeindefanzlei von Malomarka (Minarken) eingesehen werden.

Malomarka (Minarken), am 11. Juni 1912.

184

Das Ortsamt.

Zahl 1950/1912

Rundmachung.

Seitens des gefertigten Amtes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Bemessungsregister über Steuer I. und II. Klasse pro 1912 durch 8 Tage, d. i. vom 15. bis inklusive 22. Juni l. J. zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt und während der Amtsstunden hieramts eingesehen werden kann.

Rekurse gegen etwaige unrichtige Bemessungen können, und zwar a) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung im Vorjahre bereits bemessen waren, binnen 15 Tagen vom Tage der Auflage an, b) von solchen Steuerträgern, die mit dieser Steuergattung in diesem Jahre zum erstenmal bemessen wurden, binnen 15 Tagen vom Tage der Vorschreibung in ihr Steuerbüchlein an, eingereicht werden; — später einlangende Rekurse werden nicht berücksichtigt.

Bestereze, am 18. Mai 1912.

185 1—2

Das Stadtkassaamt.

Nro. 5212/1912

Ausruf.

Am 15. Mai l. J. verüffnete ein außerordentlich heftiger orkanmäßiger Sturmwind mehrere Gemeinden auf der Mezőség, darunter auch die zu unserem Komite gehörige Gemeinde Szajzbongard. Der in dieser Gemeinde angerichtete Schaden beträgt über 15000 Kronen und ist dadurch die ohnehin arme Bevölkerung der größten Not preisgegeben.

Aus diesem Grunde wird für die Beschädigten eine allg. Almosensammlung veranstaltet und wird ein p. t. Publikum von Bestereze aufgefordert, auch sein Schärlein zur Linderung der Not und des Elends der Bewohner von Szajzbongard beizutragen.

Almosenbeträge sind einzuzahlen beim hiesigen Stadtkassaamt.

Bestereze am 11. Juni 1912.

185

Der Stadtmagistrat.

Gute Seife für gute Wäsche!

Ihrer guten Wäsche, Ihren teuren Leintüchern, feinen Spitzen und Stickereien zuliebe: verwenden Sie eine reine, gute Seife. Ueberzeugen Sie sich, welche Vorteile Ihnen eine wirklich gute Seife bietet. Bitte, kaufen Sie in Ihrem Interesse die beste aller Seifen — SCHICHT-SEIFE. Nichts in Ihrem Haushalte ist so schlecht, das es mit einer ordinären Seife gereinigt werden kann. Verwenden Sie für alles SCHICHT-SEIFE, durch ihre enorme Ausgiebigkeit ist sie auch die billigste Seife.



Waschet nur mit Schicht-Seife!

Die Wäsche wird doppelt so lange halten wie früher und dann immer noch wie neu erscheinen. SCHICHT-SEIFE entfernt nicht nur den Schmutz, sondern konserviert das Gewebe und gibt den Farben neuen Glanz und neue Frische. Sie verhindert das Eingehen und Verfilzen der Wollwäsche, da sie sich auch in kaltem Wasser vollkommen löst und leicht wäscht. Man achte auf den Namen SCHICHT und die Marke HIRSCH, die jedes Seifenstück trägt.



NIGRIN

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III.

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Modernes Familienblatt.

Oesterreich

Wien, VI. Barnabiltengasse 7.

Illustrierte Zeitung

XXI. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich.

Mit den Monatsbeilagen KUNST-REVUE und GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER.



Abonnement für Oesterreich-Ungarn: 1/2jährig K 5.— für Deutschland: Mk. 5.50 für übriges Ausland: Franc. 7.50.

Jeder neu eintriefende Jahresabonnement erhält auf Verlangen die bisher erschienenen

52 Kunstblätter in Farbendruck aus der Galerie österr. Maler gratis

nachgeliefert, nur für Mappe und Porto ist K 1.— aufzuzahlen. Cadatenpreis der kompletten „Galerie“ für Diebstabonnenen K 30.

Probeweise gratis.



LIPIK HEILBAD Slavonien

ERSTRANGIGES

HEILT SICHER: Rheumatismus, Ischias, Stoffwechselfstörungen, Diabetes, Konstitutionskrankheiten, Kinderkrankheiten, Magenleiden und Exsudate. Sommer u. Winterkuren. Auf Wunsch Prospekte gratis.